

Festansprache beim Rat der Kärntner Slowenen

Sehr verehrte Damen und Herren, geschätzter Vorsitzender Botschafter Valentin Inzko!

Es ist mir als Einspieler Preisträgerin und als Präsidentin der Dr. Silvius Magnago Stiftung eine große Freude und Ehre, heute bei Euch zu sein und eine kurze Festansprache halten zu können. Andrej Einspieler ist ihnen selbstverständlich bekannt und auch was er für die slowenische Volksgruppe in Kärnten bedeutet. Silvius Magnago ist wohl nicht mehr allen ein Begriff. Silvius Magnago war lange Zeit – 32 Jahre Obmann der Südtiroler Volkspartei und fast 30 Jahre lang Landeshauptmann von Südtirol. Er war der Vater und Architekt der Südtirol-Autonomie, derjenige, der Mut, Kraft und Zuversicht hatte, doch im gegenseitigen Vertrauen, Wesentliches für die Volksgruppen erreichen zu können. Er hatte aber auch – und dies im Unterschied zu Euch – die Schutzmacht, in unserem Falle das Vaterland Österreich auf seiner Seite. Dies aufgrund eines internationalen Vertrages nach dem 2. Weltkrieg, aber auch aufgrund eines Herzensanliegens. Einen Staatsvertrag gibt es u.a. auch für die Kärntner Slowenen, auf wesentlichen Einsatz eines Vaterlandes konntet ihr in entscheidender Zeit nicht zählen.

Umso wichtiger war es, seit 1949 eine Volksgruppenvertretung in Form des Rates der Kärntner Slowenen zu haben, der, so würde ich es zusammenfassen, erkannt hat, wann es notwendig war, und der erkennt, wenn es notwendig ist, die Dinge klar zu benennen, Ungerechtigkeit auch fokussiert sichtbar zu machen und wann man auch den Mut zum Kompromiss haben muss, weil im Moment nicht mehr möglich war, wenn eine solche Feststellung für jede Volksgruppe auch reale Schmerzen und lange auch noch Phantomschmerzen zurücklässt. Kompromissen zuzustimmen, müsste eigentlich auf Seite der Mehrheit dazu führen, dass in Anerkennung der mutigen Haltung mehr ermöglicht wird als nur das im Kompromiss Vereinbarte. Dass dies erwartbar und das Miteinander verstärkend wäre, hat sich allerdings noch nicht überall durchgesprochen, wie man einigen für Außenstehende nicht nachvollziehbare Ortstafel-Streitigkeiten sichtbar nachvollziehen kann. Wobei klar ist, es geht nicht nur darum, es geht um den öffentlichen Respekt der Sprache und Kultur der Volksgruppe gegenüber und dies verlangte auch mehr als nur die äußeren sichtbaren Zeichen. Dies m.E. auch in Dankbarkeit für die Abstimmung 1920, wobei es hier m.E. auch an der Zeit wäre, sich vor allen zu verneigen, die an der Volksabstimmung teilgenommen haben und danach Bürgerinnen und Bürger Österreichs geblieben sind.

Für die slowenische Volksgruppe in Kärnten war die Zeit nach dem 1. Weltkrieg volksgruppenmäßig noch erträglich bis die Unmenschlichkeit des NS-Regime bleiern über den Tälern und Gräben lastete. Sie führte auch dazu, dass einige, für die die Entrechtung, die Entheimatung, der Ent-Nationalisierung unerträglich wurde, sich den Partisanen anschlossen, was auch zu jenen Opfern führte, die zum National-Mythos

der Kärntner Slowenen Seele gehören, was am Persman Hof so gut wie leider abseits dokumentiert ist, aber eigentlich erst dadurch die untröstliche Trauer von Verlust von vielem zum Ausdruck bringt: von Beheimatung, von Unversehrtheit, von Menschlichkeit.

Die Entscheidung zu den Partisanen zu gehen führte u.a. aber auch dazu, dass diejenigen, die in der NS-Zeit „nur ihre Pflicht taten“, danach die Partisanen-Klaviatur so spielten, dass man in der breiten Öffentlichkeit zu suggerieren versuchte, dass man sich immer noch im Abwehrkampf befinden müsse, gegen Partisanen, gegen Kommunisten, dies aber im Grunde nutzte, um einen Teil der Bevölkerung des eigenen Landes zu bekämpfen.

Bedeutete für die slowenische Volksgruppe in Kärnten die Volksabstimmung 1920 schon eine Entzweiung, die einherging mit Misstrauen und teilweise auch Verachtung für die jeweils andere Gruppe, so wurde dies in der NS-Zeit nochmals verstärkt. Der Anpassungsdruck in der Zeit des Nationalsozialismus teilte neuerlich: in jene, die dem Druck nachgaben und sich zum Windischen bekannten, und denjenigen, die am Ureigenen festhielten. Eine weitere Entfremdung untereinander schwächte die Volksgruppe neuerlich.

Südtirol erlebte in Teilen ähnliches. Wir mussten uns 1939 zwischen Heimat und Volkstum entscheiden und wer sich für das Volkstum entschied, musste bzw. sollte die Heimat verlassen.

Die Auseinandersetzung war eine äußerst verletzende gewesen, trotzdem: das Zusammenfinden nach dem 2. Weltkrieg für die gemeinsame Sache, für die Volksgruppe, hat uns gestärkt. Daher sollte m.E. für jede Volksgruppe nachvollziehbar sein, dass eine Volksgruppe bei aller Unterschiedlichkeit der Zugänge, doch eine einende Zielsetzung haben kann und muss, das ist: die eigene Stärke zu stärken. Und für mich hat dies auch der Rat der Kärntner Slowenen zunehmend getan. Das Zurückblicken nutzen, um sich der eigenen Wurzeln bewusst zu sein und aus dem heraus Stärke und Kraft ziehen. Das heißt nicht, das Leid in der Geschichte zu vergessen, es heißt nur, nicht bei dem stehen zu bleiben. Auch nicht stehen zu bleiben im Urteilen über das richtige oder falsche Handeln eigener Volksgruppenangehöriger, sondern darum, das, was war und ist zu erhalten und weiterzuentwickeln. Eine Stärke der Volksgruppen Europas ist auf jedem Fall ihre Mehrsprachigkeit, die sie befähigt, die Scharnierfunktion innerhalb dieser zu übernehmen. Und in dem haben wir einen gewaltigen Vorteil gegenüber anderen, den wir entsprechend nutzen sollten und der uns auch in Selbstbewusstsein den Rücken stärkt.

Dafür zu werben, dies beispielhaft und mit Zuversicht und Selbstbewusstsein vorzuleben, ist so sehe ich es, weiterhin Aufgabe eines 70jährigen, des Rates der Kärntner Slowenen. Und dabei wird es immer wieder der Auseinandersetzungen wie des Kompromisses bedürfen, des unermüdlichen Engagements und mangels eigener

im Landtag vertretenen Partei der Intervention bei den entscheidenden Verantwortungsträgern, denn eines ist sicher: solange es eine Volksgruppe gibt, wird es dieses brauchen, um zu garantieren, dass Investitionen verstärkt in jenen Gebieten erfolgen, wo die Minderheit lebt, damit die Volksgruppe nicht irgendeinmal mehr aus „Botschaftern“ außerhalb besteht, die wichtig sind und wahrscheinlich auch stärker für die Volksgruppe eintreten sollten, die aber nicht das Überleben der Volksgruppe im angestammten Gebiet bedeuten. Es braucht dieses Engagement, um der Sprache und Kultur der Volksgruppe jenen Raum einzuräumen und jenes Interesse zu garantieren, die sie überlebensfähig macht, in Schule, Verwaltung und Medien. Und es braucht sie, um immer wieder auch darauf zu verweisen, dass ein Staatsvertrag Österreich daran erinnert hat, dass es ein Erbe aus der Monarchie auch mit Volksgruppen übernommen hat. Es braucht sie auch, um aufmerksam zu machen, dass man, will man den Frieden zwischen den Volksgruppen wirklich haben, pfleglich mit Sprache umgeht. Mich persönlich stören bei den Gedenkveranstaltungen, und solche sollten es bei Jahrestagen sein, wo es nicht für alle etwas zu feiern gibt, wenn von Festumzügen und dgl. gesprochen wird. Es wäre auch längst an der Zeit, sich vor allen Sloweninnen und Slowenen zu verneigen, auch denjenigen, die nicht für den Anschluss gestimmt haben. Es sind im Wesentlichen alle Bürger und Bürgerinnen Österreichs geblieben, eines Landes, das meines Erachtens keine Nation im Sinne der Sprach- und Kulturnation im Namen trägt, sondern auch ein Erbe des Vielvölkerstaates in sich vereint. Auch diese Aufgabe hat der Rat weiterhin. Eine große Herausforderung wird es auch sein, die große Lücke zu füllen, die zunehmend mehr, und hier im Besonderen, das zunehmende Fehlen an Geistlichen, an Pfarrern bedeutet, die eine so wesentliche Säule auch der Volksgruppe waren und sind.

Sehr verehrte Damen und Herren, für eine Volksgruppe wird es immer neue Herausforderungen geben, gäbe es die nicht, wäre sie als solche nicht mehr existent. Daher sehen wir die Herausforderungen als Beweis dafür, dass es uns noch braucht. Das gilt für Euch und für uns.

Lassen Sie mich zum Schluss auch danken, für Euren nicht verzagenden und nicht versiegenden Einsatz, für das Lernen-Lassen auch der anderen im Miteinander, für das Kämpfen und Überzeugen, für das Beispiel des Nicht-Aufgebens, für das Einbringen von anderen Zugängen in einem Bundesland, das eigentlich nicht deshalb besonders ist, weil es Euch hat.

Ad multos annos, das wünsche ich mir als Einspieler Preisträgerin und langjährige Vize-Präsidentin der FUEV, die es immer auch als ihre ehrenvolle Aufgabe angesehen hat, die Kärntner Slowenen auch mit zu vertreten, das wünscht sich die Südtiroler Volkspartei.

Bleiburg / Pliberk, am 24. November 2019